MASTER
NEGATIVE
NO. 93-81187-1

MICROFILMED 1993

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES/NEW YORK

as part of the
"Foundations of Western Civilization Preservation Project"

Funded by the
NATIONAL ENDOWMENT FOR THE HUMANITIES

Reproductions may not be made without permission from
Columbia University Library

COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States - Title 17, United States Code - concerns the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material.

Under certain conditions specified in the law, libraries and archives are authorized to furnish a photocopy or other reproduction. One of these specified conditions is that the photocopy or other reproduction is not to be "used for any purpose other than private study, scholarship, or research." If a user makes a request for, or later uses, a photocopy or reproduction for purposes in excess of "fair use," that user may be liable for copyright infringement.

This institution reserves the right to refuse to accept a copy order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

AUTHOR:

NEEB, JOHANNES

TITLE:

UEBER KANT'S VERDIENSTE...

PLACE:

BONN

DATE:

1794

Master Negative #

93-81187-1

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

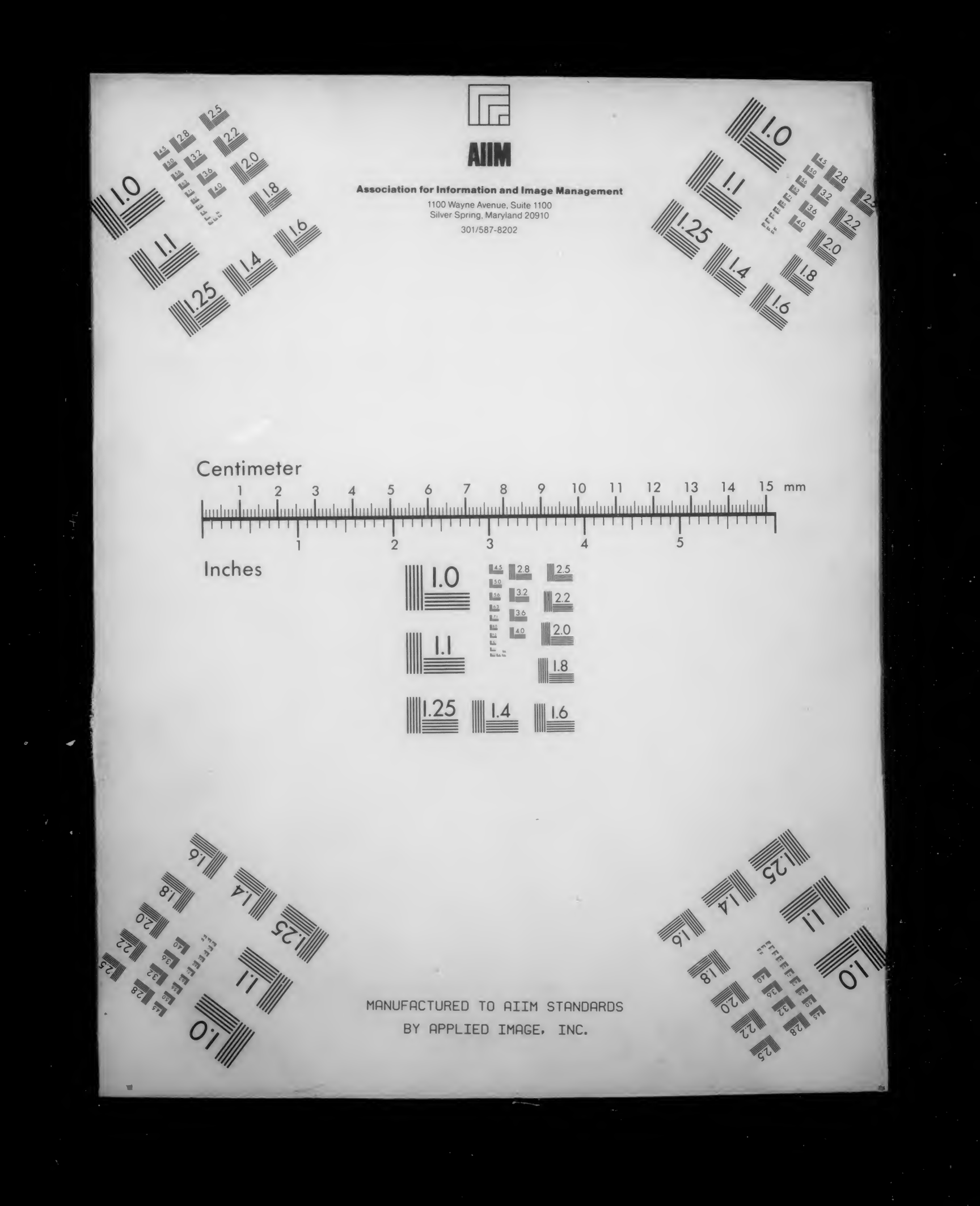
193ID
Z8 Neeb, Johannes, 1767-1843.
...Ueber Kant's verdienste um das interesse der philosophierenden vernunft; eine academische rede...
Bonn, Abshoven, 1794.
34 p. 24 cm.

At head of title: Johann Neeb...

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35 mm REDUCTION RATIO: 11X
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 3-22-93 INITIALS SA
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT


AIIM
Association for Information and Image Management
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202
Centimeter
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 mm
Inches
1 2 3 4 5
MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

JOHANN NEEB,
Doctor und Professor der Philosophie
auf der Universität zu Bonn,

Ueber

KANT'S VERDIENSTE

UM DAS

INTERESSE DER PHILOSOPHIERENDEN VERNUNFT.

EINE

ACADEMISCHE REDE

an seine Zuhörer

beim Anfange der diesjährigen

Wintervorlesungen.

BONN,
gedruckt bei Joh. Frid. ABSHOVEN, Universitäts-Buchdrucker. 1794.

Opinionum Commenta delet dies,
naturæ judicia confirmat.

Cicero.

Behauptet das persöhnliche Leben vor dem animalischen den Rang; kündigt sich der Charackter der Humanitæt, das *Göttliche* in uns durch sinnlichen *Genuſs* oder Handlungen des Geistes an; erhalten wir uns durch Aeuſserung der Denkkraft, oder Sättigung der Begier in der uns bestimmten Stuffe auf der Leiter der Wesen? Diese Fragen dörfen wir selbst dem weggeworfenen Sybarite in der Stunde der Uebersätzung, oder dem Momente der ruhigen Reflexion zur Entscheidung vorlegen. Die Alternative sind zu weit voneinander entfernet, um nur eine Vergleichung zu gestatten; und der lügenhafte Mensch bedarf auch wenigstens eines Scheingrundes, partheisch gegen seine Menscheit zu *sprechen*. Das uneigennützige Streben, das aufrichtige Ringen nach *Wahrheit*, muſs also zum Theil den Werth des Menschen bestimmen. Wahrheit muſs ihm immer heilig seyn, weil ohne sie selbst der Glantz der Religion gemahlter Nimbus, und Tugend eine prahlerische Heuchleria

MAY 10 1909
432567

Opinionum Commenta delet dies,
naturæ judicia confirmat.

Cicero.

Behauptet das perſöhnliche Leben vor dem animaliſchen den Rang; kündigt ſich der Charackter der Humanitæt, das *Göttliche* in uns durch ſinnlichen *Genuſs* oder Handlungen des Geiſtes an; erhalten wir uns durch Aeuſſerung der Denkkraft, oder Sättigung der Begier in der uns beſtimmten Stuffe auf der Leiter der Weſen? Dieſe Fragen dörfen wir ſelbſt dem weggeworfenen Sybarite in der Stunde der Ueberſätzung, oder dem Momente der ruhigen Reflexion zur Entſcheidung vorlegen. Die Alternative ſind zu weit voneinander entfernet, um nur eine Vergleichung zu geſtatten; und der lügenhafte Menſch bedarf auch wenigſtens eines Scheingrundes, partheiſch gegen ſeine Menſcheit zu *ſprechen*. Das uneigennützige Streben, das aufrichtige Ringen nach *Wahrheit*, muſs alſo zum Theil den Werth des Menſchen beſtimmen. Wahrheit muſs ihm immer heilig ſeyn, weil ohne ſie ſelbſt der Glantz der Religion gemahlter Nimbus, und Tugend eine prahleriſche Heuchle-

ria

MAY 10 1909

432567

lerin wäre. Folglich der Philoſophie als Lehrerin der Wahrheit, eine Lobrede halten wollen, wäre Beleidigung ihrer Würde, und Beweis des Miſstrauens gegen ihre Unverletzlichkeit.

Der Menſch hat einen natürlichen Hang zur Kenntniſs der Wahrheit; die unbezähmbare Neugierde des Kindes, die beſcheidene Wiſsbegierde des gebildeten Mannes, ſind Beweiſe davon; die gefühlloſe Gleichgültigkeit einiger Wilden, eine auffallende Aufnahme, welche die Regul beſtättigt. Dieſer natürliche Hang, das Bewuſtſeyn untrenbarer Einheit der Erkenntniſſe, Leichtigkeit eher Wahrheiten zu *folgern*, als zu *entdecken*; Ein gewiſſer architektoniſcher Trieb ſeine Sätze und Meinungen ſyſtematiſch aneinander zu reihen, erzeugten allerley *Philoſophemen*. Einige verſchwunden ſo geſchwind, als ſie entſtanden waren; gleich ſteigenden Raketen lärmten und leuchteten ſie, und lieſen keine Spur ihres Daſeyns übrig. Einige erhielten ſich länger, wie Kometen die ſich unſerer Erde nähern; die Menge ihrer Paradoxien, ihre ſonderbahren Geſtalten ſind gemeinlich der richtige Maasſtab ihres ausgebreiteten

breiteten Ruhmes, ſie dreheten ſich in verſchiedener Entfernung um die Sonne der Wahrheit, der ſie ihren Schein und Licht vordankten. Das neuſte Syſtem, das auf das Verdienſt Anſpruch macht, die Gränzen des menſchlichen Wiſſens ausgemeſſen, die Bedingungen entdeckt zu haben die Idee *der* Philoſophie, (ohne Beinahme) die Philoſophie des *Menſchen* zu realiſiren, iſt das *Kantiſche*.

Es iſt weniger zu verwundern, daſs die Kantiſchen Theorien angefochten wurden, als daſs ſie noch ſo viele Vertheidiger fanden. Die Menſchen müſten die Natur, die ſie vor Jahrtauſenden hatten, abgelegt haben, wenn ſie nun ſo gutwillig ihre angeerbten oder ſelbſt erworbenen gleichſam in ihre Weſenheit verwandelten Meinungen gegen neue Lehrbegriffe umtauſchen ſollten. Sie verlaſſen nicht gern ihre alte Wohnung, die ſie ſo lange gegen Wind und Regen ſchüzte, und wiſſen dem warnenden Nachbar wenig Dank, der ihnen entdeckt, daſs ſie baufällig iſt, und auf morſchen Fundamenten ruhet. Vom verbannten ANAXAGORAS an, bis auf den verketzerten WOLF hatten die Reformatoren

toren der Weltweisheit, mit den Neuerer in der Theologie einerley Schickſal.

Die Menſchen ſchimpfen auf nichts lieber, als was ſie nicht verſtehen; dieſe Methode zu widerlegen iſt leicht, faslich, und verfehlt ſelten ihren Zweck. Die Schwierigkeit die Seele eines Syſtems, das ohnehin durch Form und Geſtalt nicht ſehr einladend iſt, durchaus kennen zu lernen, erregt Ueberdruſs. Die Eigenliebe iſt Sophiſtin genug, die Schuld eher auf die abſolute Unverſtändlichkeit des Syſtems, als auf den Mangel des Scharfſinnes zu werfen. KANT begieng den, in den Augen vieler, unverzeihlichen Fehler, einen Lehrbegriff aufzuſtellen, der ſich mit dem bisherigen ſynkretitiſch nicht zuſammenſtellen liefs. Manche, die ſich ihr eigenes Syſtem geſchaffen hatten, und ſeine Werke nur darum zu Rathe zogen, die leere Gefächer und Lücken ihrer Metaphyſik auszufüllen; muſten es ihm verargen, daſs er ihnen alles üb er Haufen warf: Manche wurden ihm gram, weil er ihre eitle Hofnung getäuſcht hatte. Sie erwarteten in ihm einen Propheten, der Aufſchluſs und Antwort gäbe

über

über unauflöſsliche Fragen; und er verwieſs ihnen ihre Unbeſcheidenheit. Der Vater der *kritiſchen* Philoſophie könnte im Bewuſtſein ſeiner Verdienſte um das Intereſſe der Vernunft, über alles Hohngelächter und alle Spötter wegſehen, wenn man nicht von dem fruchtloſen Beſtreben ſie lächerlich zu machen, ſeine Zuflucht zu feindlicheren Griffen genommen hätte. Von ſchalem Witz fing man an, ſchärfte ihn zu giftigen Sarkaſmen, und will nun durch einen förmlichen Kriminalproceſs enden. Man hoft durch heimliche Verläumdung, und öffentliche Klage wenigſtens ihrer ſchnelleren Ausbreitung Damm und Schlagbaum entgegen zu ſetzen. Daſs man ſie die *neue* Philoſophie nannte, ſollte eben nicht blos ihren Zeitурſprung bezeichnen, noch weniger ein günſtiges Vorurtheil für ſie erwecken. Dem Theile des Publikums, der für das Alte eingenommen iſt, oder auf das nil novi ſub ſole ſchwört, wurde dadurch unvermerkt in den Kopf geſezt, was ſie wahres enthielte, müſte alt, was ſie neues hätte, nothwendig falſch ſeyn. Was daher an ihr nicht ſchädich wäre, wäre wenigſtens überflüſſig.

fällig. Bei diesen unbilligen Richtern wurde die Beklagte *ohne Verhör* verdammet.

Der *neugierige* Theil der Lesewelt liess sich vom Titul und der Dicke des Kantischen Meisterwerkes nicht abschrecken, wenigstens die Ueberschrift der Kapitel zu lesen, und konnte erst nach mehrmaligen langsamen Ueberlesen seinen Augen trauen, die ihm einige Rubricken mit den Worten Unmöglichkeit eines *ontologischen, kosmologischen, physicotheologischen* Beweises fürs Dasein Gottes bezeichnet vorhielten. Kant muste nun für einen *Atheisten* gelten, und den *Gegenstand* läugnen, weil er die Schwäche bisheriger *Schulbeweise*, durch die noch kein Mensch gläubig wurde, blos hingestellt hatte. Bei einem war ein schwärmerischer *Idealist*, weil er diesen Irrthum auf eine ihm unverständliche Art widerlegt hatte. Bei dem anderen ein heimlicher *Scepticker*, weil er den Umfang des menschlichen Wissens für den Verstand, der seiner Schwester der Phantasie, ihre Allmacht, und unendliches Gebiet beneidet, in eine zu enge Gränzlinie eingeschlossen hatte. Ja ein nicht unberühmter

Mann

Mann hielt die Lektüre seines Werkes, die ein wahre Panacee gegen alle philosophische Schwärmerei ist, für das sicherste Mittel den bedachtsamen Leser ins Tollhaus zu bringen. Nach diesen Endurtheilen ist der Verfasser der Kritick ein Proteus, der jeden Augenblick seine Gestalt verändert, und sich in einesjeden Kopf nach dessen besonderer Seheart in ein anderes Ungeheuer verwandelt.

Keine Leidenschaft findet so selten in einer Ueberfüllung ihr Grab, als ein ungerechter Zelotismus. Durch sein eigen Gift genährt, wächst seine Wuth, mit der Dauer. Wenn die Klagepunkte gegen Kant durch ihr *Gewicht* nicht durchdringen, so sollen sie es durch ihre *Anzahl*. Man war nicht zufrieden, gegen die *neue Philosophie* den Witz der Spötter geschärft, die heilige Blitze eifriger Zionswächter gegen sie gerichtet zu haben; man suchte auch den Arm der Polizei wider sie zu wafnen. Man fragte, ob sie nicht vielleicht theils Ursache, theils Beförderin des *heutigen* Sittenverderbnisses, und Fanatismus sei; das Achselzucken, und die bedeutende Miene, welche die Frage begleitete

tete, waren keine zweideutige Anzeige, wie weit ſchon der Verdacht geſtiegen war.

So wurden der zudringlichen Griffe auf die Kantiſche Philoſophie von allen Seiten her ſo viele, daſs ſie ſchon darum, (wenn Plato Recht hat, daſs der rechtſchaffenſte Mann auch jederzeit der verfolgteſte iſt:) den Unpartheiſchen auf ihre Unſchuld aufmerkſam machen muſte.

Wir wollen für ihre gute Sache nicht mit eben ſo unedlen Waffen kämpfen, als ihre Gegner brauchen. Wenn wir ihren elenden Tiraten die vom freſſenden Geifer der Schmähſucht ſtrotzen, mit eben ſo ſeichten panegyriſchen Deklamationen begegnen wollten; ſo würde bei den Blödſinnigen und Schwachen Der Recht behalten, der die beſte Lunge und die ſtärkſte Stimme hätte, uud bei dem Unpartheiiſchen keiner. Die nakte prunkloſe Erzählung zwoer Thatſachen, nemlich des Zuſtandes der Philoſophie kurz vor Kant, und des Zuſtandes, in den ſie durch ſeine Bemühung geſezt worden, iſt nach meiner Einſicht die einzige mögliche Apologie, die ſeiner würdig iſt.

Die Weltweisheit hatte ſich kaum aus den Irrungen ſcholaſtiſcher Spitzfindigkeiten in das fruchtbare Gebiet der Erfahrung gerettet, und mit der ſoliden Phyſik und Mathematik einen ſchweſterlichen Bund geknüpfet; ſo ſtunden wieder neue Feinde gegen ſie auf, die um ſo gefährlicher waren, als ſie auf demſelben Boden genährt, in demſelben Vaterlande groſs gezogen, ſich ihre Verwandte nannten. Hatten zuvor Aristoteles und Divus Thomas die philoſophirende Vernunft unter dem Joche des Glaubens gewürgt, ſo ſuchten nun die Apoſtel des unglaubigen Materialiſmus und ſchwankenden Sceptiziſmus ein unzähliches Nachbether Heer in die dürre Wüſte des Unglaubens, oder auf den bodenloſen Ozean der Zweifelſucht zu ſchlepper. Dieſe *Anarchie* war nicht minder verderblich als jener *Deſpotiſmus*; zuvor wurden Entia rationis zur Würde der Realitäten geadelt; nun eben ſo ungerecht die realſten und wichtigſten Wahrheiten unter die unedle Zunft leerer Begriffe herabgeſtoſſen. Damals konnten bauluſtige Metaphyſiker nicht ſo fertig Luftſchlöſſer errichten, als nun küh-

ne Zerſtöhrer ſelbſt den Felſen der Erfahrung zu untergraben droheten. Die Philoſophie glich, wie ſich ein Mann ausdrükt, der ihr ſeinen Ruhm und ſeine Kränkung verdankt, einem kauſtichen Pulver, das erſt das faule Fleiſch wegäzt, und dann das geſunde, und Mark und Knochen auffrißt. Da der Streit zwiſchen Bayle und den Theologen, ob theoretiſcher Unglaube oder praktiſche Religionsſchwärmerei dem Menſchengeſchlecht weniger ſchade, noch nicht entſchieden iſt, ſo weiſs ich nicht, wie viel die Philoſophie durch dieſe Metamorphoſe in das entgegengeſezte Extremum gewonnen habe; und der Mann, der das Spiel der philoſophirenden Vernunft aus dieſem Standorte betrachtete, und mit Paulus vor der Weisheit der Welt warnete, erklärte ſich dadurch weit mehr für einen Menſchenfreund, als für einen Miſologen.

Die vollſtändige Auflöſung dreier Fragen befriediget das Bedürfniſs des Denkers, was kann ich *wiſſen*, was ſoll ich *thuen*, was darf ich *hoffen*. Um über dieſe Geheimniſſe Aufſchluſs zu erhalten, wendet man ſich an das Orakel der Philoſophie, und fordert von ihren

ihren Prieſtern und Propheten eine unzweideutige Antwort. Nothwendig muſs ſeine Verwirrung bis zur Verzweiflung ſteigen, wenn er von allen, die ſich ihre berufene Ausleger nennen, die widerſprechenſten Erklärungen erhält.

Der eine Weiſe, von dem er Aufſchluſs über die *erſte* Frage fordert, verſpricht ihn in die geheime Werkſtätte aller Weſen bis in das Allerheiligſte der Gottheit zu führen Von allen Feſſeln der Zeit und des Raums losgebunden, fliegt er zu dem erſten Pulsſchlag der geweſenen Ewigkeit, und an die lezte Gränze der hyperphyſiſchen Welt, wandelt von einem Feenland in das andere, ſtiehlt ihm das Geheimniſs ab, mit der Wünſchelruthe des Syllogismus die goldne Wahrheit aus der tiefſten Verborgenheit zu Tage zu bringen. Sein Verſtand ſchwelgt an dem Zaubermahle, und fült ſich mit eingebildeten Speiſen. Er verſtehet nun die Kunſt, das *Unvorſtellbare* zu *wiſſen*, und das *Unſichtbare* zu *demonſtriren*. Während dem freudigen Geſchäfte kömt ein anderer, verwirt ihm ſeine Zirkel, und beweiſt ihm eben ſo bündig

daſs

daſs alle ſeine entdeckte Ländereien zuſammen getriebene Wolken, ſelbſt das Gebiet der Erfahrung eine ſchwimmende Eisinſul ſei, die vor der beleuchtenden Vernunft wegſchmelze: daſs er auſſer der Exiſtens ſeines Ichs nichts wiſſe. Er macht ihm nicht unwahrſcheinlich, daſs ſelbſt dieſes Ich nichts als ein Bündel ſich ſchnell verfolgender Vorſtellungen ſei, und ſo gut wie ein anderes Geſpenſt der Fantaſie regellos zwiſchen Himmel und Erde dahinſchwärme. So raubte der neue Lehrer dem Verſtand und der Vernunft eben ſo viel von ihrem Eigenthum, als der vorige der Einbildungskraft zugedacht hatte. Der Gemein-Platz, die Wahrheit, läge in der Mitte, iſt eine ſchlechte Wehr. Die Behauptungen des lezteren ſind ſtreng gefolgerte Reſultate aus den Grundſätzen eines Philoſophemens, das ſich ſchmeichelt, den gangbaren Mittelweg eingeſchlagen zu haben.

Die Berichtigung der zweiten Frage iſt für das Intereſſe der Vernunft, und ihren lezten Zweck noch wichtiger, als die Auflöſung der erſten. Iſt Tugend möglich? wirklich?

lich? oder eine Hirngeburt von der Einbildung erzeugt, von Stolze zur Welt gebracht? Habe ich Selbſtthätigkeit die *ſelbſt beſtimmend* jedem Impuls der Sinnlichkeit entgegen kämpfen kann? oder bin ich ein Uhrwerk, das bei der Erzeugung aufgezogen, durch Gewicht und Federkraft der Sinnlichkeit in Bewegung geſezt, bis zu ſeiner Zertrümmerung fortläuft? wohnt in uns ein warnender und befehlender Genius der Sittlichkeit, oder haben wir nur Ohren für die Stimme des Bedürfniſſes, nur Gefühl für den Sporn des thieriſchen Inſtinkts, und die leitenden Zügel des höhern Inſtinkts, (Vernunft?) Der nicht grüblende geſunde Verſtand wirft ſich dieſe Frage ſo wenig auf, als die: ob der Schnee ſchwarz ſei; und doch, ſo wie ſelbſt der erſte eigentlich philoſophiſche Theiſt durch falſches Räſonniment verführt, dieſes behaupten konnte, ſo hat auch eine unglückliche Spekulation ſelbſt rechtſchaffene Männer verführt, Tugend, und ihre Bedingungen zu läugnen. Der Menſch iſt ein ſonderbahres Geſchöpf, er *widerſpricht* ſich oft aus lauter *Conſequenz*. Er mag noch ſo ſelten die Tugend an ſich realiſiren, ſo hält er doch die Tugendfähigkeit für das erſte

Klei-

Kleinod, in der Krone seiner Menschheit. Je weniger er aber seine Vernunft mit seinem Gefühle und Glauben vereinigen kan, um so mehr hält er sich verbunden, mit diesem jener ein Opfer zu bringen. Von dem Bestreben sich selbst seine Gefühle zu verständigen; und sie zu Grundsätze zu verdeutlichen geht er aus; stöst er auf Folgesätze, die dem unentwickelten Bewustsein widersprechen, so läugnet er lieber die Aechtheit und Untrüglichkeit dieses Bewustseins, als dass er seinen Stolz überwinden soll, die Verirrung sich selbst zugestehen, oder seine Trägheit, den Gang zurück zu thuen, und den Abgang der Verirrung auszuspähen. In den besten moralischen Werken der Englischen, Französischen, und Teutschen Philosophen wurde die Tugend durch die Folgen der Grundsätze geleugnet, die ausgesonnen waren, ihre Wirklichkeit darzuthuen. Anstatt die liebenswürdige Göttin von Angesicht zu Angesicht sehen zu lassen, zeigten sie nur ein gewisses irrdisches Weib, das unbeständig, jene bald begleitet, bald fliehet, auch oft sich in ihre äussere Gestalt und Anzug vermummt, die *Glückseeligkeit*. Sie wusten nicht, dass die

die Triebfeder in dem *unsichtbaren* Charakter der *Menschheit* läge, und glaubten, sie auf der Oberfläche der *Menschlichkeit* zu finden. Wenn sie die Selbstliebe, meinten sie, der Tugend zur Grundlage gäben, stünde sie felsenfest. Es war aber den Rochefoucault und Helvetius leicht, das Spinngewebe durch zu brechen, welches diese ihre Selbstliebe vom Eigennutze scheidet; aus dem, was der Mensch thut zu folgern, was der Mensch thun müsse, Tugend und Laster nur durch Klugheit und Unbesonnenheit zu unterscheiden, das Bewustsein der Freiheit als eine Täuschung zu verwerfen, und den Menschen mit den Thieren so zu verbrüdern; dass zwischen ihnen keine andere Scheidewand ist, als die physische Organisation.

Die *dritte* Frage: was darf ich hoffen; stellt die Vernunft mit Zittern auf, und erwartet das Endurtheil mit banger Furcht, wie der eines Hauptverbrechen Beschuldigte den Ausspruch des Richters.

Die Antwort auf die Frage: wozu ich bin, woher ich komme, wohin gehe, ob diese Lebensspanne mein Dasein einschliesse,

ob mich die kommende Ewigkeit erwarte, ob der Geiſt des Syllogiſmus, der das unendliche *denkt*, und der noch höhere Geiſt, der das höchſte Gut *will*, mit dem lezten Odem verrauche, oder nur von ſchweren Feſſeln ledig, erſt in ſein eigentliches Leben trit; entſcheidet ſelbſt über die gegenwärtige Ruhe des Menſchen, der ohnehin mehr durch Hoffnung als Genuſs lebt, und immer der Zeit zuvoreilt.

Die Vorſicht, gütig gegen alle, hat zwar die Erzeugung, Erhaltung und Fortpflanzung eines lebendigen Glaubens an Gott, und künftiges Leben nicht dem ſandigten Boden der Spekulation, den nur wenige betretten, anvertraut, ſondern dem von der menſchlichen Natur unzertrenlichen moraliſchen Gefühle; aber die Vernunft hat doch das Recht bei einem ſo wichtigen Geſchäfte, von dem *Gefühle* ſein Kretiriv zu forderen, und zu prüfen; weil ſo viele Betrüger unter dieſem Namen ihr Weſen treiben. Unglücklicher Weiſe litte die erſte aller Wahrheiten ſo viel durch ihre *Freunde* als *Feinde*.

Die

Die *Vernunft* ihrer Freunde wollte mehr als die Feſtigkeit des theologiſchen Gebäudes prüfen, ſie wollte es auf ihren eigenen Boden verſetzen. Sie errichtete hier einen hohen Bau von Schaum und Luft, und erſezte den Mangel der Feſtigkeit durch gothiſche Schnerkel, Verzierungen und papierne Säulen. Freilich muſte der erſte Sturm das armſeelige Flickwerk dem Gelächter der Spötter bloſſtellen, die dann Triumph riefen im Wahne, daſs die Wahrheit keine feſtere Schanze hätte.

Alle Philoſophie fängt bei dem unleugbaren Bewuſtſein unſerer ſelbſt an, und endigt mit der Idee der Gottheit, und Ueberzeugung ihres objektiven Daſeins. Iſt aber die Schluſskette, an die die Ueberzeugung geknüpt iſt, ſo lang als die Entfernung des Gegenſtandes groſs iſt? iſt es darum erlaubt, alle Mittelglieder zu Ueberſpringen? Beides behäuptete der *dogmatiſche Theiſt*: und der *Sceptiker* hatte gegen ihn, nur die leichte Mühe, ihm zu zeigen, daſs die vermeinliche Kette, die aus reiner Vernunft herausginge, und am Throne der Gottheit befeſtiget ſein ſollte, nur ein kleiner Ring iſt, der ſich in

ſich

sich selbst endet. Wenn nun der Freund wahrer Religiosität aus seinem behaglichen Schlummer des Dogmatismus wach gestört wurde, wenn sich ein heftiger Streit zwischen seinem Glauben, und seiner Vernunft entspann, und er keinen Mittelweg fand, zwischen einer gläubigen Unvernunft, und vernünftigen Unglauben, wenn sein Verstand seinem Herzen, seine Ueberzeugung seinen menschlichen Wünschen widersprachen, wenn er seine Einsichten mehr und mehr beschränkt fand, ohne seine Aussichten zu erweitern, so muste sich nothwendig seine ganze Existenz in den Trauerflor des Misbehagens hüllen, seine Zufriedenheit mit ihrer Stütze zenichtet, und er in den bedaurungswürdigen Zustand geworfen werden, worin die Unwissenheit als ein beneidenswerthes Glück erscheint. Der Unglückliche, der durch schiefes Denken um seine Ruhe gebracht ist, wird sich umsonst bemühen, dieselbe durch Geniessen, Vegetiren, oder durch eine philosophische Indolenz wieder zu erkaufen. Wer von dem Baume der falschen Erkenntnis gekostet hat, kann nur durch eine philosophische Wiedergeburt vom Uebel rein werden. Vergebens suchte

Hume

Hume nach seinen eigenen Geständnisse, den, durch seine ruhestörenden Spekulationen verlohrnen Frohsinn durch unterbrochenen Genuss des Lebens, und seiner Freunde wieder zu erhalten; die giftige Natter trug er immer mit sich. Sie muste getödtet, nicht eingeschläfert werden. Selbst der lezte Trost des Elenden, die *Verzweiflung*, gebrach ihm, den seine Philosophie führte ihn weiter nicht, als in die Finsternisse der *Ungewissheit*. Reid, Beattie, Oswald appellirten zwar an den gesunden Menschenverstand, aber an den Richterstuhl des gesunden Menschenverstandes sind schon zu viele ungerechte Händel gebracht worden; er hat schon zu viele ungerechte Sprüche gethan; als dass der Ruf seiner Unbestechlichkeit nicht hätte sollen zweideutig werden. Was sollte es frommen, sich hinter solche unbrauchbare Schanzen verstecken? der Feind muste *bekämpft* werden, ihn *fliehen* hiess überwunden sein. Die *Offenbahrungen* der Vernunft, (Suggestions) wie sie gewisse Grundsätze, von denen sie keine fernere Gründe angeben konten, nannten, waren so lange verdächtig, als sie nicht ihre Gültigkeit deduzirten, oder wenigstens die

Gründe

Gründe angaben, *warum* ſich keine Gründe für ſie auffinden lieſen.

Bako behauptet, daſs nur eine gründliche Philoſophie zu Gott zurückführe, von dem eine ſeichte das Herz abgeleitet hat. Dieſe gründliche Philoſophie war allgemeines Bedürfniſs. In dieſer kritiſcher Epoche eines allgemeinen Kampfes der Vernunft mit ſich ſelbſt, mit der Phantaſie, und dem Gefühle, war es mehr als je nothwendig, daſs einer unter den Fürſten der Denker aufſtand, ſich als einen Vormund und Führer der waiſen, verirrten Vernünft hinſtelte, ſie belehrte, daſs ſie ſich bisher nur von dem Fantom der Wahrheit täuſchen lies, das ſich immer nach dem beſonderen Standpunkte einesjeden Individuum in einer andern Geſtalt zeigt. Dieſer Freund muſte ſie aufmerkſam machen auf die gefährlichen Stelien in dem Fuſsſteige zum Tempel der Wahrheit; wo viele, die mehr Muth als Vorſichtigkeit hatten; ſchwindlend wurden, und die Abgründe durch ihre Nahmen berühmt machten.

Emanuel Kant hat das geleiſtet, was viele vor ihm zu leiſten verſprachen. Er hat ſich

ſich das unſterbliche Verdienſt erworben, befriedigende Antwort auf die drei Fragen zu geben, deren Auflöſung von jeher das Kreuz aller Metaphyſiker war.

Das Problem: was iſt der Inhalt, wo die Gränze der Philoſophie, hat er in ſeiner *Kritik der reinen Vernunft* zur Befriedigung aller, die befriedigt ſein wollen, und das Talent und den Eifer haben, das unſterbliche Werk zu ſtudiren, aufgelöſt. Er hat alle platoniſche, myſtiſche, hyperphyſiſche, phantaſiſche, und metaphyſiſche Schwärmereien, lauter Produkten einer unphiloſophiſchen Arroganz für das erklärt, was ſie ſind, und den Grund angeben, *warum* ſie es ſind. Er hat gründlich gezeigt, daſs alle dieſe Meinungen einem Zaubermahle gleichen, die von der Phantaſie aufgetiſcht werden, den Kopf ſchwindlend machen, keinen Tropfen geſunden Nahrungsſafts erzeugen, ſondern eine langſame Zehrung alle Geiſteskraft nach ſich ziehen.

Auf der andern Seite hat er eben ſo gründlich bewieſen, daſs unentſchloſſene Zweifelſucht nichts weniger, als das Produkt ächter phi-

philoſophiſcher Beſcheidenheit, und ſceptiſche Indolenz unmöglich das lezte Reſultat der philoſophirenden Vernunft ſei. Das ganze *Phantaſienreich* der alten Metaphyſik aber aber überlies er der Rüge des Sceptikers, der ihm dafür nicht aus *Gunſt*, ſondern nach einer *rechtlichen Deduktion* das Feld der *Erfahrung* unangetaſtet laſſen muſte. Er berief ſich dabei nicht auf den verjährten Beſitzſtand, ſondern auf Urkunden, denen der Stempel der Vernunft aufgedrückt war.

Kant hat in ſeiner *Kritik der praktiſchen Vernunft* und *Grundlegung zur Metaphyſik der Sitten*, den groben *moraliſchen Materialiſmus*, der dem unlauteren Gewiſſen zu einem ſo bequemen Ruhepolſter dient, zernichtet, den überſinnlichen Charakter der Menſchheit das Ding, von der Menſchlichkeit rein abgeſondert, die Tugend, die ſelbſt dem Herzen verkehrten Menſchen weniger fremd war, als in den Schriften der Moraliſten, wieder in ihre Rechte und Würde eingeſezt. Erhaben dichtete Plato über die unwandelbare *Schönheit* der Tugend. Erhabener lehrte die Stoa ihre *Souveränität*. Ganz in ihr Allerhei-

heiligſtes führte uns der ehrwürdige Greis; mit heiligen Händen hob er den Vorhang weg, und lies ſehen von Angeſicht zu Angeſicht *Sie ſelbſt* in ihrer ewigen Glorie, und ſtralender *Majeſtät*. Staunen, Bewunderung, das Bewuſtſein ſeiner Nichtigkeit wirft den armen Sünder in Staub nieder. Das Gefühl der Demüthigung ſpannt alle ſeine Sinnen ab, er iſt zu handlen unfähig, vermiſt in ihr den unwiderſtehlich anziehenden Liebereiz, die einzigen Feſſeln, die die zarte Menſchheit tragen kann. Ihre Stimme iſt der donnernde *Imperativ*, der das ſchlummernde Gewiſſen aufſchreckt, und doch den Arm des Willens lähmt. Kant hätte alſo auf halbem Wege ſein Werk ſelbſt zernichtet? Ja wenn er unſerm ſchwachen Auge zu liebe die Tugend nicht wieder in das Gewand gehüllt hätte, das den Glanz ihrer Majeſtät dämmert, und das Gefühl *reiner Liebe* erweckt. Er hob den in Staub Niedergeworfenen wieder auf, und zeigte ihm, daſs die Glorie der *göttlichen* Tugend der Abglanz reiner *Menſchheit*, und eben jenes Machtgeboth die Stimme *unſeres* überſinnlichen Ichs ſei. Dieſe Stimme iſt auch die Stimme der Tugend, auch

der Befehl Gottes. Dieſer Charakter iſt das Weſen der Tugend, und das Merkmahl der Gottheit, die wir dadurch zu denken wagen, und vermögen. Die unendliche Scheidewand zwiſchen uns und Gott fällt auf dieſer Seite nieder, die Gränzen des endlichen und unendlichen ſchwimmen in einander. Der erhabene Sinn der heiligen Worte: Gott blies dem Gebilde von Erde ſeinen Othem ein, wird uns offenbar. Die Achtung gegen das Heiligthum der Menſchheit wird nun die eigentliche Triebfeder der Tugend, und verhindert, daſs ſie durch unreine fremde Motive nicht zerſtört werde.

Auf dieſe Höhe erhoben zeigte KANT uns endlich die Bergſpitzen des heiligen Landes, läuterte unſere natürliche Wünſche zur vernünftigen Hoffnung, und erhob die Ahndung des Herzens zur gewiſſen Zuverſicht. Er erhellte dadurch die Ausſichten in die Ewigkeit, ohne dazu das Irrlicht der Phantaſie zu bedürfen. Mit dem Bewuſtſein unſeres überſinnlichen Charakters, verband er unmittelbar den Glauben an die höchſte Intelligenz; berichtete dadurch die groſe Wahrheit, die in jedes

jedem guten Menſchen unentwickeltes *Gefühl* iſt, und in den groſen Seelen des MALLEBRANCHE und LEIBNIZ heller *Gedanken* war: daſs das unendliche dem menſchlichen Geiſte näher läge, als das endliche. KANT fand den Ueberzeugungsgrund Gottes in demſelben Herzen, von dem er geglaubt ſein kann und will, und ſchnit alle metaphyſiſche Umwege ab, die nur in das Leere führen.

Was wollen nun die ehrwürdige Männer, die in heiligem Eifer über den Mann wehe rufen? was wollen ſie mit dem Zetergeſchrei? „Er hatt unſere *ſpekulative* Beweiſe für das Daſein Gottes verworfen„. Steht den die erſte aller Wahrheiten ſo ſchwach, daſs ihre *Stützen* müſſen *gezählt* werden? „Aber er „hat den Ueberzeugungsgrund und Glauben „an Gott nur auf das Bewuſtſein des Sitten„geſätzes gebaut„. Wo iſt der Unverſchämte, der vom Sittengeſätze weniger überzeugt iſt, als von ſeinem Daſein? „Aber das Bewuſtſein unſerer *wirklichen* Moralität iſt doch ſchwankend". Wahr, das Maaſs unſerer *Liebe* iſt das Maaſs unſeres *Glaubens*, unſerer Hoffnung, nur der Gottloſe ſpricht in ſeinem Herzen, es iſt kein *Gott*. Der gottloſe Ungläubige

bige beſchimpft die Religion weniger, als der gläubige Böſewicht. „ Er hat die Mo„ral unabhänhig von der Religion gemacht “, Nur in ihrem Erkenntniſsgrunde, und a prioriſchen Daſein. Wollt ihr dann den Ungläubigen auch noch von den Pflichten der Moralität losſtricken? „ Er hat das Religionsge„bäude auf dem Grund der Moralität aufge„führt und nicht wie wir ungekehrt “. Ich weiſs keinen geweihteren Boden, auf dem der Tempel des heiligen Gottes ruhe, als ein moraliſch gutes Herz. Die Verläumdung gegen die heilige Religion, daſs ſie unmoraliſch, unheilig ſein könne, mögen ſie verantworten. „ Kant will das Daſein Gottes nur geglaubt „ haben “. Wer einen Intuitionsſinn des *überſinnlichen* hat, der theile ihn uns mit; doch nein! wir vermiſſen ihn gerne. Wir wiſſen, daſs es nicht auf leeres, eitles, anmaſsliches *Wiſſen*, ſondern lebendige *Ueberzeugung* ankömmt; und daſs die Sphäre unſeres Wiſſens bei weitem nicht den Raum unſerer Ueberzeugungen einſchlieſt. *

* Emanuel Kant's neueſtes Werk *Religion in den Gränzen der Vernunft*. enthält Behauptungen, die miſsverſtanden, Stoff

Die Kläger erlauben uns folgende Fragen: haben ſie bedacht, daſs es um die Souveränität der Tugend geſchehen ſei, wenn es einen ſpekulativen Beweisgrund des Daſein Gottes gäbe, daſs eben dadurch auch das Weſen der Religion zernichtet wäre, an deren Stelle ein knechtiſcher Dienſt einer ſultaniſchen Gottheit träte? daſs es auderſt kein Mittel gäbe, die Tugend religiös, die Religion moraliſch zu machen? daſs der Ueberzeugungsgrund einer praktiſchen Wahrheit, wie die vom Daſein Gottes, aus dem Herzen, und nicht aus einem metaphyſiſchen Compendium müſſe geleitet werden? daſs der

Stoff zu vielen Einwendungen geben, weil ſie mit dem katholiſchen Lehrbegriffe nicht ganz übereinſtimmen. Ohne ins Detail zu gehen, bemerke ich nur, daſs es Behauptungen des Mannes ſind, ohne Folgerungen aus ſeiner Philoſophie zu ſein. Nur dieſe nehmen wir hier in Schutz. Neuton beſchäftigte ſich im Alter mit der *Apokalypſe*. Was würden wir von der Logik des Mathematikers halten, der mit der Neutoniſchen Auslegung des verſchloſſenen Buches unzufrieden, darum den Schluſs machte, Neuton habe das Buch der Natur miſsverſtanden, und ihren Orakeln und Offenbahrungen einen falſchen Sinn untergelegt.

der Menſch kein Gelehrter ſein müſſe, um ein vernünftiger Gläubige zu ſein, nicht auſſer ſich zu gehen brauche, oder mit philoſophiſchen Charlatanen, Sprünge ins unendliche Leere zu verſuchen, ohne von der Stelle zu kommen, um aus Gründen ſeine Verhältniſſe mit der Gottheit ſo weit einzuſehen, als ihm nöthig iſt? daſs er nicht mehr nöthig habe, als höchſtens ſeine Gefühle zu verſtändigen, um in ſich eine unverſiechbare Quelle des lebendigen Glaubens an Gott und eine Fülle der tröſtlichen Hoffnung auf Unſterblichkeit zu entdecken.

Als die *Machabäiſche* Mutter mit unerreichbarer Gröſe zu ihrem jüngſten Kinde ſprach: mein Sohn *erbarme dich meiner* und ſtirb, quoll wohl dieſer Muth, dieſe Innigkeit der Ueberzeugung aus keinem dürren unendlich gegliederten Sorites. Der metaphyſiſche Gott war noch nie der Gott, der ſich dem Herzen offenbahrt, das Herz erwärmt, in Drang und Noth gegenwärtig iſt, in der reinen Liebe, in dem Wahrheitsgefühl ſo innig lebt und webt, und dem Menſchen dann am nachſten iſt, wann dieſer allein

ſteht,

ſteht, abgeſondert von allem Lieb und Werthen, und Unwerthen in der Welt.

Die Philoſophie iſt nur Wiſſenſchaft des *Gegebenen*, der Phantaſt mag ſchaffen, der gröſte Denker kann nur enthüllen, aufwecken, was im Menſchen unentwickelt ſchlummert. Die *nothwendigſten* Wahrheiten liegen immer dem Bewuſtſein am *nächſten*.

Die Athenienſer hatten dem unbekantenGott einen Altar errichtet, der weder dem *Gedankending* ihrer Philoſophen, noch dem *Ungeheuer* ihrer Prieſter glich. PAULUS kam, und predigte dieſen unbekannten Gott; man hörte ihn. Dafür, daſs KANT den unbekannten Gott predigt, dem todten, unbeweglichen, grauſenvollen Ens entium der Philoſophen die Huldigung verſagt, mag er immer ein Atheiſt geſcholten werden; dieſen Ruhm theilt er mit den erſten Kriſten. Dafür, daſs er eine Tugend lehrt, die für das enge Herz des Eigennutzes zu erhaben iſt, mag er für einen phantaſtiſchen Schwärmer gehalten werden; groſe Männer müſſen Zwerggeiſtern immer ſo erſcheinen. Die Kenner ſeiner Werke aber werden ihm die Achtung nicht verſagen,

ſagen, die ſeinem Verdienſte gebührt. Sie werden die Stunde ſegnen, wo die Lektüre ſeiner Schriften in ihr durch grüblende Spekulation ausgedörrtes Herz, den erquickenden Lichtſtrahl der vernünftigen Ueberzeugung gebracht, ihren wankenden Glauben an Gott befeſtiget, die Nebel, die die Ausſichten in die Ewigkeit verdunkelten, zerſtreut, die Moral und Religion in ihrem ſchweſterlichen Bande gezeigt, und ihren Skeptizismus zernichtet hat. Der Wahrheitsfreund, den eine wärmere Phantaſie aus ſich ſelbſt heraustrieb, und überredete ein Geſpenſt für die Wahrheit zu halten, wird ihm Dank wiſſen, daſs er ihn von ſeinem Hang zur philoſophiſchen Schwärmerei und Supernaturalismus heilte. Der Mann, dem die Ruhe zu lieb iſt, um immer zu zweifeln, die Wahrheit zu werth, um nie zu unterſuchen, und die Zeit zu koſtbar, um ſie durch ſinnloſe Fragen, und inhaltsleere Antworten, zu verderben, wird ſich freuen, in einem Zeitpunkte zu leben, wo durch den Königsberger Weiſe der Krais unſerer möglichen Erkentniſſe ſcharf und beſtimmt gezogen wurde.

Wenn

Wenn meine Rede weiter nichts gefruchtet hat, als daſs ich die *kritſche* Philoſophie gegen unwiſſende Verläumder vertheidiget habe, ſo habe ich nur den geringſten Theil meines Zweckes erreicht; Ich wollte meine Zuhörer! durch Darlegung der Hauptmomente dieſer Philoſophie zugleich Ihr Verlangen rege machen, ſie ganz in ihrem Grunde und Zuſammenhange kennen zu lernen; Ihren Eifer ermuntern, ſich dieſes Jahr einem Studium zu widmen, deſſen Reſultate Ihnen Ihr ganzes Leben hindurch Ruhe, Zufriedenheit des Herzens, ächte Erleuchtung des Verſtandes bringen wird. Dieſe unſichtbare Früchten werden Ihnen hinlänglich den Abgang des phyſiſchen Vortheils erſetzen. Es iſt keine ſogenannte Brodwiſſenſchaft. Aber gegen den däuchten wir uns zu groſs; zu antworten, der ſo niedrig wäre, dieſen Umſtand zum Einwurrf zu machen. Der *Menſch* lebt nicht vom Brode allein. Auch der beſtimmteſte *Bürger* iſt mehr *Menſch*. Wozu hätte uns Gott einen regierenden Verſtand gegeben, wenn wir uns an dem Gängelbande der Phantaſie ſollten führen laſſen? wozu ein durch den Willen beſtimmbares Begehrungsvermögen,

gen, wenn sein Gegenstand unmöglich, sein notwendiger Wunsch unerfüllbar wäre? Doch sind diese von unserer Personalität untrennbare Bestandtheile dem Irrthume und Betruge ausgesezt. Jeder Denker erlebt Augenblicke, wo sein Kopf und Herz von Zweifel und Unruhe bestürmt wird, wo er den Boden unter sich verliehrt, den Himmel über sich weichen sieht, und wie in den Lüften schwebt ohne Haltung und Stütze. Verlassen von allen Freunden und Nachbaren sieht er sich um einen Genius um, der ihn wieder auf festen Boden trägt. Dieser Genius ist die Philosophie.

Wir wollen an ihrer Seite die Wahrheit in ihrem geheiligten Tempel aufsuchen. Sie wird uns Anfangs durch rauhe ungebahnte Wege über Berge und Klüfte führen, bald aber durch die schönsten Aussichten uns unsern Schweiss hundertfach ersetzen.

Druckfehler.

Seite 3 Zeile 10 statt Uebersätzung lies Uebersätigung.
— 6 Z. 16 statt Synkretitisch l. Synkretistisch.
— 9 Zeile 22 statt Fanatismus lies Freiheitsfanatismus.
— 12 Zeile 24 statt man lies er.
— 17 Zeile 1 statt die lies ihre.